

Kanton ehrt Matthyas Jenny

Kulturpreis Matthyas Jenny ist Träger des Basler Kulturpreises 2011. Die Anerkennung würdigt damit Jennys Verankerung als Literaturvermittler, Verleger, Buchhändler und Autor. Der Preis ist mit 20 000 Franken dotiert. Die Jury hat sich für Jenny entschieden, weil sie kein anderer habe der Preisstrahlkraft der Literatur in Basel Plattformen eröffnet, schreibt die Regierung. Bei der Verleihung dankte Jenny einen überregionalen Literaturbetrieb. In der Laudatio seines Verdiensten zählt die Regierung das Literaturhaus, das Lyrikfestival, die internationale Messe Buch Basel sowie die Buchhandlung der Bachlettenstrasse, die Jenny nach dem Tod seiner Frau 2007 führt.

Jenny wurde 1945 in Basel geboren. Bis 1995 war er unter anderem Ex Libris und den Ammann-Verlag tätig. 1976 gründete der Vater der Schriftstellerin Zoë Jenny den Verlag «Buchschmaschine». In diesem Unternehmen betrieb publizierte er bis 2006 150 Schriften und Bücher diverser Autoren. Jenny ist Autor von zehn Publikationen. Seine Gedichtbände, Romane und Kurzgeschichten erschienen zwischen 1973 und 1996. (SDA)

Ist Boykott eine Notwehmassnahme?

«Culturescapes Israel» An Podiumsgespräch stiessen Ansichten/Meinungen/(Vor-)Urteile aufeinander

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Die Sprache ist eindeutig. Das diesjährige Festival «Culturescapes Israel» – es begann gestern – «bietet der israelischen Regierung die gewünschte Plattform für die Imagepolitik», schreibt das Forum für Menschenrechte in Israel/Palästina und Palästina-Solidarität Region Basel in seiner Einladung zu einem Podiumsgespräch, das Ignaz Staub am Dienstagabend umsichtig und besonnen moderierte.

Unterdrücker und Unterdrückte

Das war auch nötig, denn die Ansichten/Meinungen/(Vor-)Urteile stiessen – bei aller Freundlichkeit im Umgang miteinander – unverwundlich aufeinander. Ist Jurriaan Cooiman, der Initiator und Leiter des Festivals, ein Erfüllungsgehilfe der israelischen Regierung, weil er von der israelischen Botschaft finanziell unterstützt wird? Iris Hefets und Hind

Awad, beide – die eine in Berlin, die andere in Ramallah – aktiv in der BDS-Boykott-Kampagne (BDS = Boykott, Desinvestitionen, Sanktionen) warfen ihm das vor. In Awwads Sicht gibt es im israelisch-palästinensischen Konflikt/Krieg nur Unterdrücker und Unterdrückte, und darum ist jeder Boykott – auch der des Festivals – eine Notwehmassnahme.

Politische Ansichten und Urteile, das machte der Abend klar, sind immer eine Frage der jeweiligen Standpunkte.

Wer also, wie Cooiman, der israelischen Kultur ein Podium bietet, ergreife Partei für das Unrecht, das die Palästinenser täglich erleiden. Solange der Landraub andauert, das Rückkehrrecht den Palästinensern verweigert werde und die Kolonisierung nicht ende, gebe es keinen Dialog unter Gleichberechtigten.

klaren Ja, wenn diese Forderung ohne Wenn und Aber erfüllt würde. Eine vermittelnde Position nahm die israelische Theaterregisseurin und Autorin Ofira Henig ein. Sie erlebe vor Ort die tägliche Konfrontation und leide darunter, weil sie sich seit Jahren mit der arabischen Kultur beschäftige. Fakt ist, dass die rechten Parteien in Israel eine rein jüdische Kultur forderten und alles von aussen Kommende ablehnten.

Cooiman sah das anders. Zum einen, sagte er, belaufe sich die finanzielle Unterstützung auf nur 15 Prozent seines Budgets und zum anderen sei «eine absolute freie Programmgestaltung» für ihn nicht verhandelbar. Später von Staub gefragt, ob er dann auch nach Burma oder Iran ginge, antwortete er mit einem klaren Ja, wenn diese Forderung ohne Wenn und Aber erfüllt würde.

Forderungen und Zumutungen
Am Beispiel Henigs wurde klar, dass der israelisch-palästinensische Konflikt gegenwärtig nicht zu lösen ist, zu unversöhnlich stehen sich Forderungen und Zumutungen auf beiden Seiten gegenüber.

Unversehens wurde nun Cooimans Festival in diesen Konflikt hineingezogen: Dass es Druck der israelischen Regierung auf Kulturschaffende gibt, sich im Ausland nicht destruktiv zu äussern, ist politische Realität. Cooiman aber, wie es im Aufruf heisst, der «israelischen Strategie der Schönfärberei» zu bezichtigen, geht an der Sache vorbei. Doch politische Ansichten und Urteile, das machte der Abend klar, sind immer eine Frage der jeweiligen Standpunkte.

Energiewende ja – aber mit wem?

Diskussion Fehlt für die Energiewende der Fachkräftenachschub? An einem Podium der

umsteilnehmer einig: «Es geht darum, die politischen Rahmenbedingungen in der Bildung zu schaffen» erklärte Franz Saladin

